

Laibacher Zeitung.

Nr. 141.

Samstag am 21. Juni

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels) einzuschalten.

Pränumerations-Ankündigung.

Mit Ende des laufenden Monats geht das I. Semester zu Ende, und wir laden hiermit zur Erneuerung der Pränumeration auf die „Laibacher Zeitung“ ein.

Die Pränumerationsbedingungen sind unverändert, nämlich:

Ganzjährig mit Post, unter Kreuzband versandt, 15 fl. — kr.	ganzjährig für Laibach in's Haus zugestellt 12 fl. — kr.
halbjährig dto dto 7 „ 30 „	halbjährig dto dto 6 „ — „
ganzjährig im Comptoir unter Couvert . . . 12 „ — „	ganzjährig im Comptoir offen . . . 11 „ — „
halbjährig dto dto . . . 6 „ — „	halbjährig dto . . . 5 „ 30 „

Die Pränumerationsbeträge wollen portofrei zugesandt werden.

Die Insertionsgebühren in das Intelligenzblatt der Laibacher Zeitung betragen für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr. und für dreimalige 5 kr. — Zu diesen Gebühren sind noch 10 kr. „für Insertionsstempel“ für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. — Inserate bis zu 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal, mit Inbegriff des Insertionsstempels.

Rückständige Pränumerationsbeträge und Insertionsgebühren wollen stets franko berichtet werden.

Laibach im Juni 1856.

Ign. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Amtlicher Theil.

Der Justiz-Minister hat den provisorischen Gerichts-Adjunkten Dr. Karl Pittsch zum definitiven Gerichts-Adjunkten, dann den Aktuar des Bezirksamtes Schlan, Maxentius Ernst, und den Aktuar des Bezirksgerichtes Schemnitz, Franz Repla zu Gerichts-Adjunkten bei dem Komitatsgerichte in Neusohl; ferner den Aktuar des Bezirksgerichtes in Komorn Kolomann Pázmány zum Gerichts-Adjunkten des Komitatsgerichtes in Tyrnau und den Aktuar des Bezirksgerichtes zu Schemnitz Julius Moravcsik zum provisorischen Gerichts-Adjunkten des Komitatsgerichtes in Unter-Kubin, endlich die Auskultanten Franz Trenkler und Heinrich Czöppan zu Aktuarien des Bezirksgerichtes in Schemnitz und den Auskultanten Anton Pechata zum Aktuar des Bezirksgerichtes in Komorn ernannt.

Die k. k. Steuerdirektion für Krain hat die provisorischen Steuer-Einnehmer Anton Piskar, Moriz Junis und Richard Janeschitz, dann die provisorischen Steuer-Kontrolloren Johann Jamnig, Johann Benedik und Paul Illerschitz zu definitiven Steueramtskontrolloren I. Klasse; die provisorischen Steuer-Kontrolloren Adolf Pfefferer, Mathias Bresovar, Friedrich Ritter von Födransperg, Johann Wisjak, Ferdinand Sluga, Josef Bauer, Franz Petritsch, Kasper Peterlin, Franz Sedlak und Josef Milczinsky, zu definitiven Steueramts-Kontrolloren II. Klasse; den k. k. Unterlieutenant im Flottillen-Korps Stefan Wruß, die provisorischen Steuer-Kontrolloren Matthäus Capaine, Franz Tomz, Johann Klemenzhitz, Johann Wutscher, Rudolf Weith, Anton Vidiz, Florian Ferrmann, Franz Paulin, Ferdinand Suchadobnig, Ernest Eisner und den provisorischen Steueramts-Offizial Franz Lautscher zu

definitiven Steueramts-Kontrolloren III. Klasse, endlich den provisorischen Steueramts-Offizial Johann Tomaschovitz zum provisorischen Steueramts-Kontrollor III. Klasse ernannt.

k. k. Steuer-Direktion Laibach am 16. Juni 1856.

Nichtamtlicher Theil. Oesterreich.

Wien. Die zu Wien versammelten Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe sind, nachdem sie am 17. Juni ihre Beratungen geschlossen haben, heute am 18. Juni von Sr. Majestät noch ein Mal allergnädigst in einer Audienz empfangen worden.

Se. Eminenz der Kardinal Fürst Schwarzenberg, als ältester Kardinal des Kaiserthums, richtete an Allerhöchstdieselben in lateinischer Sprache nachstehende Worte, welche in der Uebersetzung lauten:

Feuilleton.

Feierliche Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 30. Mai 1856.

(Schluß.)

Noch wurde erwähnt, in welcher Weise die Fortsetzung begonnener Werke gefördert, die Herausgabe neuer ermöglicht worden ist; es wurden diejenigen genannt, die sich an den im Druck erschienenen Schriften der Klasse betheiligt haben, und der Verlust gewürdigt, welchen sie durch den Tod erfahren hat. Der Hingeshedene ist das wirkliche Mitglied, Graf Josef Kemény.

Auch die Leistungen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse wurden ausführlich besprochen und auf die erfreuliche Entwicklung der durch die Akademie in's Leben gerufenen und mit ihr in Verbindung stehenden k. k. Zentral-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus hingewiesen.

Die Klasse beklagt den Verlust eines korrespondierenden Mitgliedes im Inland, des Professors Petrina in Prag, und eines korrespondierenden Mitgliedes

des im Auslande, des geheimen Rathes v. Fuchs in München. Von beiden wurde eine biographische Skizze gegeben.

Von den zum Ersatz der im Verlauf des Jahres 1856 erlittenen Verluste von der Akademie Vorgeslagenen und Gewählten haben Se. k. k. Apostolische Majestät durch allerhöchste Entschliessungen vom 18. Oktober 1856 zu ernennen und zu genehmigen geruht: In der philosophisch-historischen Klasse: den Herrn geheimen Rath und Professor Dr. August Böckh in Berlin zum auswärtigen Ehrenmitgliede; den Professor Josef Aschbach in Wien zum korrespondierenden Mitgliede im Inlande; die Herren Edelstand du Meril in Paris und Wilhelm Wattenbach, königl. preussischen Archivar in Breslau, zu korrespondierenden Mitgliedern im Auslande. In der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse: zum wirklichen, das korrespondierende Mitglied, Herrn Dr. Franz Leydolt, Professor der Mineralogie, Geognose und Botanik am k. k. polytechnischen Institute in Wien; Herrn Friedrich G. v. Struve, Direktor der kaiserlichen Sternwarte zu Pulkawa zum ausländischen Ehrenmitgliede; Herrn Dr. J. Gottlieb, Professor der allgemeinen und technischen Chemie am Joanneum zu Graz, zum ausländischen und Herrn Dr. J. F. Hausmann, königl. hannoverscher geheimer Hofrath und Professor der Mineralogie an der Universität zu

Göttingen, zum ausländischen korrespondierenden Mitgliede.

Das wirkliche Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, Herr Professor Dr. A. Jäger, sprach demnächst: „Ueber die Wiedervereinigung Tirols mit Oesterreich im Jahre 1813.“

Die Lösung der Frage, wie so es gekommen, daß sich die vielen, der österreichischen Monarchie angehörenden, durch Sprache, Abstammung, Sitte, Bildung und Vorleben so verschiedenen Völker mit Liebe um denselben Thron schaaeren, daß Stürme, welche den mächtigen, staatlichen Bau zu zertrümmern drohten, nur ein um so innigeres Anschließen stets zur Folge hatten, welcher Natur also eigentlich das einigende Band sei, das die heterogenen Elemente so fest zusammenhalte, habe die Wissenschaft auf verschiedenen Wegen gesucht, so in dem Systeme der Ebenen und Flußgebiete, in der Gemeinsamkeit der Bedürfnisse, in der großen Mission Oesterreichs, eine Vormauer Deutschlands und Europa's zu sein und die Kultur des Westens nach dem Südosten zu verbreiten, in dem consequenten und klugen Hinwirken der Staatsverwaltung auf staatliche Einheit; er (J.) glaube nicht zu irren, wenn er behaupte, der Zauber, der die polyglotten Völker Oesterreichs einigte, „liege in der durch die Heiligkeit des Rechtes und der Verträge gegründeten Wechselbeziehung zwischen der Dy-

Euer k. k. Apostolische Majestät:
Allergnädigster Herr!

Das umfangreiche und wichtige Werk, bei dessen Beginne uns huldreichst vergönnt war, vor Eurer Majestät zu erscheinen, ist unter Gottes Beistand zu Ende geführt. Bei aller Mannigfaltigkeit der Gegenstände, welche sich darbieten, bei aller Verschiedenheit der Völker, deren geistige Bedürfnisse Beachtung erheischen, waren wir Alle eines Geistes und Sinnes: denn unser einziges Streben war, für Alles, dessen Regelung noch bevorsteht, jene Gestaltung einzuleiten, von welcher Religion und sittliche Reinheit und eben darum auch die Wohlfahrt des Reiches Eurer Majestät am meisten Förderung zu erwarten hat. Einige Darlegungen und Bitten, welche wir ausdrücken zu sollen glaubten, werden binnen Kurzem vor Eurer Majestät Thron gelangen und dort jene kaiserliche Huld finden, über deren großartige Kundgebung die Kirche in allen Ländern Oesterreichs frohlockt. Nach Gott ist unser Hoffen und Vertrauen auf Eurer Majestät Frömmigkeit, Weisheit und Gerechtigkeit gerichtet. Nach dem Laufe menschlicher Dinge ist es kaum möglich, daß das wahrhaft Große bei seinem ersten Auftreten ohne alle Schwierigkeiten bleibe; aber es begibt sich mit ihm dasselbe, wie mit der Sonne, wenn sie die leichten Nebel, welche ihren Aufgang umringten, emporsteigend zerstreut und ihres Lichtes reinen Strahl versendet. In unsere Kirchensprengel heimgekehrt, werden wir mit rastlosem Eifer dahin wirken, daß die Vereinbarung ihre segensreichen Wirkungen nach allen Seiten hin verbreite und sogar die Weisheit dieser Welt bekennen müsse, daß die Frömmigkeit zu Allem nütze sei. Der Herr wird dem Werk, welches zu seiner Ehre unternommen ist, freudiges Gedeihen geben und Eurer Majestät eine Krone des Ruhmes verleihen, welche in allen kommenden Jahrhunderten der Weltgeschichte glänzen, droben aber im himmlischen Jerusalem nicht erblichen, sondern zu höherem und ewigem Glanze wird verklärt werden. Der Segen des Allerhöchsten sei über Eurer Majestät und Ihrem erhabenen Hause und verbleibe immerdar!

Wien, am 18. Juni 1856.

Eurer k. k. Apostolischen Majestät treuegehorfamste Unterthanen.

(Folgen die Unterschriften:)

Se. k. k. Apostolische Majestät geruhten hierauf Folgendes, ebenfalls in lateinischer Sprache, zu antworten:

Die Uebersetzung davon lautet:

Den hochwichtigen Pflichten, welche Gott Mir auferlegt hat, stets zu genügen, ist der Ruhm, nach welchem Ich verlange. Zu Meinen ersten Pflichten zähle Ich, das, was an Mir ist, zu thun, damit das

Konkordat in Allem nach Gebühr vollzogen werde. Was Sie über diese große Angelegenheit Mir vorlegen, werde Ich mit Wohlwollen aufnehmen und mit großer Sorgfalt erwägen; Ihren Wünschen, wo immer die Verhältnisse es gestatten, zu entsprechen, wird Mir zum Vergnügen gereichen. Uebrigens lassen Sie Mich Ihrem Gebete empfohlen sein, Hochwürdigste Bischöfe! Reich seien die Früchte Ihrer Bemühungen, alle Stände zu allem Heiligen und Guten anzuleiten; Mein Wunsch und Streben geht dahin, daß die Mir anvertrauten Völker die Güter des zeitlichen Lebens haben, ohne die ewigen zu verlieren.

* Wien, 19. Juni. Eine Verordnung der k. k. niederösterreichischen Statthalterei vom 28. März 1856 ist erlassen, womit Israeliten als fähig erklärt werden, verkäufliche Gewerbe eigenthümlich an sich zu bringen.

* Aus einem speziellen Anlasse, wo bayerische Unterthanen auf Grundlage gefälschter Dokumente in Oesterreich getraut wurden, hat die königlich bayerische Regierung das Verlangen gestellt, daß Trauungen bayerischer Unterthanen künftig nur dann zu vollziehen seien, wenn dieselben die Zulässigkeit ihrer Verheirathung in Oesterreich durch das auch schon nach den bisherigen Vorschriften hiezu erforderliche, jedoch in Zukunft mit der königlich bayerischen ministeriellen und gesandtschaftlichen Beglaubigung versehene Zeugniß nachzuweisen vermögen. Hievon wurden die Kreisämter in Folge eines Erlasses vom 14. d. M. des k. k. Ministeriums des Innern zur eigenen Nachsicht und jener der politischen Unterbehörden mit dem Beisatze in Kenntniß gesetzt, daß die hochwürdigsten Ordinariate eine gleichmäßige Mittheilung von dem k. k. Kultusministerium erhielten.

* Es wurde neuerlich erklärt, daß nichts im Wege stehe, daß das Bezirksamt zu Sign in Dalmatien jenen armen Individuen der Landbewohner dieses Bezirks, welche nöthig haben, sich auf die Märkte der angrenzenden Provinzen der Türkei zu begeben, um daselbst Vieh, Getreide oder andere Gegenstände zum eigenen Familiengebrauche anzuschaffen oder sich durch deren Wiederverkauf auf dem Markte zu Sign einen Gewinn zu erwerben, in dringenden Fällen und unter den gehörigen Vorichten und den mit Statthaltereierlaß vom 13. Oktober 1854 festgesetzten Bedingungen, Modalitäten und Beschränkungen die nöthigen Reisepässe ausstelle, wenn sie verdachtlos und nicht etwa schon früher aus der Türkei ausgewiesen worden sind, wenn über ihren Reisezweck kein Zweifel obwaltet, und wenn sie sonst auch überhaupt den bestehenden Vorschriften gemäß zur Erlangung von Reisepässen in das Ausland geeignet sind. Es versteht sich dann von selbst, daß, nachdem somit derlei Landbewohnern aller Grund und Vorwand benommen

ist, sich in der Türkei ohne die nöthigen Reisepässe zu begeben, nunmehr mit Nachdruck darauf gesehen werden muß, daß der noch immer bestehende Unfug Seitens derselben, die Türkei ohne Reisepässe zu betreten, ein Ende nehme. Gleiche Verfügungen sind auch an die übrigen an der Grenze gelegenen Bezirksämter der Kreise Spalato und Zara in Betreff ihrer Bezirksinsassen erlassen worden.

— Am 12. d. M. traf Herr Oberst Müller in Wiener-Neustadt ein, um — einer uns von dort zugekommenen Mittheilung zu Folge — im Allerhöchsten Auftrage denjenigen durch den Hagelschlag am 6. d. M. besonders hart Betroffenen, welche ohne eine außerordentliche Unterstützung nicht im Stande wären, sich zu erholen, eine Geldhilfe zukommen zu lassen. Es waren gleich nach dem unglücklichen Elementar-Ereignisse in den beschädigten Bezirken die erforderlichen Verfügungen wegen Erhebung des Schadens mit Rücksicht auf die Gewährung der Steuernachsicht getroffen worden. Da es der Wille Sr. k. k. Apostolischen Majestät war, daß die Betheilung bereits am 14ten vorgenommen werde, so trat nach getroffenen Dispositionen an diesem Tage Herr Oberst Müller mit dem Herrn Grafen Goudenhove die Fahrt in jene Gemeinden an, in welchen die Kenntnißnahme des Schadens und die Betheilung zu Handen der betreffenden Verunglückten vorgenommen werden sollte.

Dies geschah für den Bezirk Wiener Neustadt hinsichtlich der Verunglückten in Theresienfeld, Soltau, Felixdorf, Eggendorf, Wöllersdorf, Dreifalten, Hölles, Ragendorf, Steinabrückl; für den Bezirk Guttensein hinsichtlich der Verunglückten in Pernitz und Rohr; für den Bezirk Pottenstein hinsichtlich der Verunglückten in Leobersdorf, Hirtenberg, Lindabrunn und Enzesfeld; für den Bezirk Baden hinsichtlich der Verunglückten in Günselsdorf, Schönau, Teesdorf, Dornau.

Am 15ten wurden die beschädigten Gemeinden des Ebreichsdorfer Bezirks besucht und die Betheilung zu Pottendorf vorgenommen.

Die unter die Beschädigten vertheilte Summe erreicht den Betrag von fünfzehnhundert und fünfzig Tausend Gulden.

Die Betheilten waren durch diesen ergreifenden Beweis der allergnädigsten Fürsorge Sr. k. k. Apostolischen Majestät tief bewegt, die Nahrung ihrer Herzen machte sich in tiefgefühlten Worten des Dankes Luft, mit welchen sie die Segnungen des Himmels auf das Haupt des allergnädigsten Kaisers herabriefen. *)

*) Wie wir vernehmen, ist Sr. Erzelen der General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, Herr FML. Freiherr von Kellner, nach Böhmen abgereiset, um den dort durch den letzten Hagelschlag Verunglückten im Allerhöchsten Auftrage Hilfe zu bringen.

nastie und den Völkern Oesterreichs.“ Geheiligte Rechte und Verträge seien das Band, welches im Laufe der Jahrhunderte ein Band nach dem andern an die Dynastie geknüpft habe; hieraus habe sich eine tiefwurzelnde Pietät für die Dynastie ergeben, die in der schwersten Zeit bewährt befunden worden sei. Der vaterländischen Geschichte könne man die herrlichsten Beispiele dieser unverwundbaren Anhänglichkeit an das Kaiserhaus entnehmen; er (J.) wolle heute ein in seinem eigenthümlichen Kolorite noch wenig bekanntes Bild der Versammlung entrollen: „Die Wiedervereinigung Tirols mit Oesterreich in den Jahren 1813 bis 1816.“

Dem durch Form und Inhalt höchst anziehenden Vortrage wurde von der Versammlung mit gespannter Aufmerksamkeit und reger Theilnahme gefolgt.

Das wirkliche Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, Herr Regierungsrath Ritter v. Burg, hielt schließlich einen Vortrag: „Ueber den Einfluß des Maschinenwesens auf unsere sozialen Verhältnisse.“

Die Wahl des Gegenstandes motivirte der Vortragende mit dem Umstande, daß die Gewerbe in der neuesten Zeit in ein Stadium getreten, in dem sie überhaupt wissenschaftlicher Behandlung fähig seien. Mit der Unterwerfung der Naturkräfte sei die Befolgung des christlichen Gebotes der Gerechtigkeit und die Anerkennung der Menschenwürde bedeutend erleich-

tert worden; die Naturwissenschaften hätten in dieser Hinsicht der Sache der Humanität einen unberechenbaren Dienst erwiesen. Man sei ferner endlich zur Erkenntniß gelangt, daß ohne rationelle wissenschaftliche Behandlung kein Fortschritt in den Gewerben möglich sei und werde durch dieses Erkennen der wichtigsten Interessen das Band, welches Kunst, Wissenschaft und Gewerbe bereits umschlingt, noch fester knüpfen.

Der Redner entwickelte den Begriff der „Theilung der Arbeit“, einer Quelle der summeinsten Erfindungen, er setzte den wohlthätigen Einfluß der Maschinen auf die menschliche Gesellschaft auseinander, beleuchtete und widerlegte die vielfach laut gewordenen entgegengesetzten Ansichten, wozu ihm die Geschichte der Maschinen und ihrer Wirksamkeit die schlagendsten Beweise an die Hand gab, und schloß den eben so praktisch als anziehend gehaltenen Vortrag mit folgenden Worten:

„Wie lange der industrielle Kampf, welcher, wie behauptet wird, Zweck der menschlichen Gesellschaft ist, da ohne ihn die Menschen in dumpfe Trägheit versinken würden und ihre geistigen und körperlichen Anlagen unausgebildet blieben, bis zum Eintritte der Zeit einer schönen Harmonie aller edlen menschlichen Kräfte noch fortdauern wird, wer vermag das zu ermessen? Allein, wenn nicht alle Hoffnung auf eine

endliche gütliche Ausgleichung trägt, und wenn das in die warme Menschenbrust gelegte Gefühl, welches an eine Harmonie in der Natur und der menschlichen Bestimmung, sowie an eine ewige Liebe der göttlichen Vorsehung glaubt, mehr als Ahnung ist, so wird diese Zeit kommen und dieser Kampf sein Ende erreichen!“

Wiener Waschhäuser nach englischem Vorbilde.

Wenige gemeinnützige Einrichtungen der neuesten Zeit haben so rasch allgemeine Anerkennung und Verbreitung gefunden, als die öffentlichen, in der Regel mit wohlfeilen Bädern verknüpften Waschanstalten Englands. Sie dienen der Reinlichkeit am Körper, sowie in Kleidung und Wohnung, sie sind ein wesentliches Mittel der Hygiene, der privaten und öffentlichen Gesundheitspflege, ja selbst der häuslichen Annehmlichkeit, sie geben auch Stützen der Sittlichkeit ab. Für alle bürgerlichen Haushaltungen eben so wie für große Anstalten bilden sie nicht minder ein Mittel der Oekonomie, denn nicht bloß bewirken sie in den Conto der Wäsche sehr erhebliche Ersparungen, sondern — und das ist hiebei noch die Hauptsache — sie machen auch das schädliche Bürsten und Binden der Wäsche oder die Anwendung ägender Substanzen

Triest. Der „Osterr. Triest.“ enthält mit Bezug auf die in der „Triest. Ztg.“ erwähnte istrianer Deputation an Sr. Erz. den Herrn Finanzminister die Nachricht, daß die von derselben überreichte Vorstellung wegen der nachtheiligen Wirkung des Ausschusses des istrianer Kreises vom Freihafengebiete vom h. Finanzministerium in ernstliche Erwägung gezogen und eine Ministerialkommission ernannt worden ist, um an Ort und Stelle die Verhältnisse zu untersuchen und zweckmäßige Abänderungen im Interesse der Halbinsel in Vorschlag zu bringen.

— Der „Oesterreichische Volkswirth“ schreibt unterm 16. d. M.:

„Eine englische Aktiengesellschaft, welche in Triest großartige Docks zu bauen beabsichtigte, hat von der dortigen Gemeinde für das ausgelegte Kapital eine Zinsengarantie auf 90 Jahre verlangt. Nachdem jedoch die Gemeinde diese Garantie abgelehnt, haben die Engländer ihren Plan aufgegeben und der Bau dieser Docks unterbleibt.

Unseres Wissens wurde die Zinsengarantie nicht von der Gemeinde verlangt; wir zweifeln auch, ob der Plan schon definitiv beseitigt sei und, wenn dieß der Fall, ob er an der Frage der Zinsengarantie scheiterte.

— In Verona wurde eine Sonntagsschule für Handwerker errichtet. Der Hauptunterricht wird sich über Physik und Chemie erstrecken.

Triest, 19. Juni. Mittels des Lloydampfers „Calcutta“ erhielt die „Triester Ztg.“ Berichte aus Konstantinopel vom 13. d. M. Wir entnehmen denselben, daß zwischen Pera und Bujukdere ein Streit zwischen österreichischen Slavoniern und türkischen Soldaten entstanden ist, wobei einer der Ersteren einen Türken zu Boden streckte, und hierauf zwei Oesterreicher umgebracht wurden. Etwa 16 türkische Soldaten zogen dann ins Dorf und mißhandelten die dort befindlichen Montenegriner, von denen sie sechs verwundeten. Auf Einschreiten der Internuntiatoren wurden die Slavonier und Montenegriner ausgeliefert und ins Spital gebracht. Die türkischen Behörden zeigten dabei die größte Bereitwilligkeit. — In Tenedos wurde der Sohn des österreichischen Konsularagenten von Türkenhaufen überfallen und verwundet. Der Internuntius entsandete dorthin den Dolmetsch Herrn Le Bidart. Die Urheber wurden festgenommen und die Pforte wird die Schuldigen streng bestrafen.

Die Bankkonzession wurde dem Hause Ede und Kompagnie in Verbindung mit einigen Bankiers von Konstantinopel übertragen. — Gerüchte von einem beabsichtigten Aufstande waren im Umlaufe, die sich jedoch als ungegründet erwiesen. — Der tunesische Diffiger, welcher den Jonier ermordet, wurde entdeckt

und verhaftet. — Seit einigen Nächten sind zwei neue Leuchttürme am Eingange des Bosporus ins schwarze Meer in Wirksamkeit. — Ein Gerücht wollte von blutigen Streitigkeiten zwischen den Russen und Türken in Kars bei Uebergabe der Festung wissen.

Aus Athen vom 14. d. wird gemeldet, daß die Räuber von den sieben Passagieren fünf freigelassen und nur zwei, die Söhne des Professors Olympius und des frühern Kammerpräsidenten Giourdis mit fortgeschleppt und für sie beziehungsweise Lösegelder von 3000 und 4000 Thaler verlangten. Am Orte, wo das Geld niedergelegt wurde, entschlüpften beide Jünglinge, ermutigt durch die nahe Patrouille. Durch diese erhielt man genauere Auskunft über die Schlupfwinkel der Räuber, die nun der Verfolgung nicht entgehen werden. Die Abreise Sr. M. des Königs war auf den 17. festgesetzt.

Deutschland.

Reichenberg, 14. Juni. Es bedarf nur des festen Willens und einer gewissen, über Herkömmlichkeiten und Kleinlichkeiten sich hinaussetzenden Thatskraft, einer gründlichen Armeninstitutsverwaltung, um 1. die Armenversorgung in der Gemeinde so wenig wie nur immer möglich belästigend für die Gemeindeangehörigen zu machen; 2. dem arbeitsfähigen Armen Gelegenheit zu verschaffen, seine auch noch so geringen Kräfte nützlich zu verwenden, und endlich 3. der demoralisirenden, Aergerniß erregenden Straßen- und Hausbettelei das gewünschte Ziel zu setzen. Durch ein Institut, welches den arbeitsfähigen Armen moralisch zwingt, sich Obdach und Lebensunterhalt in der Anstalt selbst zu verdienen, und nur gänzlich arbeitsunfähige, alte, schwache und krüppelhafte Arme der unentgeltlichen Obsole der Gemeinde überläßt, wird ein Aufwand mehr als genügen, welcher kaum die Hälfte des jetzigen, in unserer Stadt für Armenunterstützung erforderlichen absorbiert. — Es wird fernerhin nicht mehr der Fall vorkommen, daß Leute, welche entweder Angehörige haben, die für sie zu sorgen verpflichtet, und auch für sie zu sorgen in der Lage sind, oder Leute, welche faktisch in der oder jener Beschäftigung ihr Brot verdienen, auf Kosten gänzlich erwerbsunfähiger Armer aus dem Armeninstitute eine regelmäßige Betheilung erhalten, und es wird sohin der Aufwand ermäßigt werden können, welcher jährlich zur Ergänzung des Armenfonds durch eine Sammlung aufgebracht werden mußte. Das Armenarbeitshaus wird ferner Gelegenheit zur Anwendung der heterogensten körperlichen Kräfte geben; denn Alles, was das Armenhaus braucht, soll auch im Armenhaus durch Arme hergestellt werden, und diese Thätigkeit soll sich nicht allein auf Bekleidung der Armen, Reinigung ihrer Wohnungen, Betten

und Wäsche, Besorgung ihrer Küche beschränken, sondern sie muß sich auf die Bestellung der zur Anstalt gehörigen Grundstücke und Besorgung des nothwendigsten Kupoches erstrecken. Wird aber erst die Ueberzeugung von den Vorteilen eines solchen Institutes nach jeder Richtung hin ins Blut der Bevölkerung übergegangen sein, dann wird es wohl Niemanden mehr einfallen, in Folge eines übelangebrachten Wohlthätigkeitsstimmes dem Straßen- oder Hausbettel ein Almosen zu spenden, das fruchtbringender dem Armenarbeitshause zugewendet werden kann, und ganz ordnungsgemäß könnte selbst gegen denjenigen mit einer, dem Armenarbeitshause zu Gute kommenden Geldstrafe vorgegangen werden, der verblendet genug wäre, den Straßenbettel auf Kosten seiner wahrhaft bedürftigen Mitbürger zu unterstützen. Hört aber die Unterstützung auf, so wird auch die Bettelei in Ende nehmen. Der hiesige Bürgermeister hat den Plan zur Creirung eines solchen Armenarbeitshauses in Ueberlegung zu nehmen angeordnet und einen Magistratsrath mit dem Referate dieses Gegenstandes betraut. — Nach einer amtlich gepflogenen Erhebung genießen 46 arbeitsfähige Männer und 115 arbeitsfähige Weiber, 47 Männer und 116 Weiber, welche arbeitsunfähig sind, Unterstützung aus dem Armeninstitute.

† Die Meldung, daß der Baron von Budberg schon im nächsten Monat von Berlin auf den Gesandtschaftsposten in Wien übersiedeln werde, entbehrt der Begründung. Herr v. Budberg wird sich im Juli von Berlin nach St. Petersburg und von dort erst nach etwa drei Monaten auf seinen neuen Posten in Wien begeben. Zu derselben Zeit, also etwa am Ende des Monats September, wird der neu ernannte Gesandte in Berlin, Baron v. Brunnow, diese Stelle antreten.

Montenegro.

Von der montenegrinischen Grenze wird der „Agr. Ztg.“ unterm 6. d. M. über den bereits gemeldeten Ueberfall einer türkischen von Niksic gegen Ragusa gehenden Karavane durch die Montenegriner berichtet, daß bei dem Kampfe außer 14 Türken 3 Montenegriner getödtet wurden, unter welchen letztern sich ein Perjanik und ein Flüchtling aus Bocche di Cattaro, Namens Martinovic, befand. 58 mit Waren beladene Pferde wurden weggeführt und diese, so wie die Waren vertheilt. — Fürst Danilo hat zwei Jünglinge nach Paris zur Ausbildung gesendet und bei dieser Gelegenheit auch ein Geschenk an Kaiser Napoleon. Dasselbe besteht aus ein Paar silbernen Pistolen und zwei Handjars aus reinem Silber von der schönsten Gattung. Derselbe Korrespondent schreibt unterm 7. d. M.: Von Cetinje sind zwei Abgeord-

netzte und verschaffen dadurch der Wäsche eine doppelt und dreifach längere Dauer.

So haben dann auch Frankreich, Belgien und Nordamerika durch Gesetze und beträchtliche Subventionen aus Staats- oder Gemeindemitteln, norddeutsche, holländische, portugiesische, spanische und italienische Großstädte durch freiwillige Schenkungen die Verpflanzung solcher Anstalten in ihre Gebiete beschleuniget. In allen jenen Ländern, selbst auch in Dänemark und Norwegen bildeten sich Privatgesellschaften für die Errichtung derselben, und neben Anstalten, welche in der Hauptsache die Gemeinde begründete, traten andere ganz selbstständige durch Aktienvereine hervor, welche ihren Theilhabern eine sichere, angemessene, zum Theil sogar hohe Rente abwerfen.

Oesterreich ist nun auch diesem Beispiele gefolgt. Die schon vor einigen Jahren aus sehr schwachen Anfängen gebildete österreichische Dampfwasch-Aktiengesellschaft verfolgt unthig den durch die Staatsbehörden willkommen geheißenen Zweck, zunächst Wien und späterhin die bedeutendern Provinzstädte des Kaiserstaates, welche nicht aus eigenem Anlasse darin vorgingen, mit zweckmäßigen und wohlfeilen Wasch- und Badehäusern zu versehen. Sie hatte hier leider mit unsäglichen Schwierigkeiten, ganz besonders aber mit der kältesten Gleichgültigkeit und Theilnahmslosigkeit der reichsbegüterten Klassen zu kämpfen,

welche noch heute fortdauert. Die Aktionäre der Unternehmung sind Techniker, Handwerker, Beamte, Aerzte, überhaupt solche Personen der Mittelklasse, welche zunächst in der Lage sind, die wohlthätigen Wirkungen der fraglichen Anstalten zu würdigen. Unsere reichen Firmen fehlen unter ihnen so gut wie durchaus, und es ist gewiß keine sehr erfreuliche Thatsache, dort, wo es sich gerade um eine so gemeinnützige, für die mittlern und untern Klassen so wohlthätige Unternehmung handelt, eben auf keinen jener Namen zu stoßen, welche man bei größern Reingewinn bringenden Geschäften leuchten zu sehen gewohnt ist. Die Gesellschaft bedarf, um ganz Wien nach den Hauptvierteln mit Waschkäusern zu versehen, eines Kapitals von 600.000 Gulden und bis zu diesem Betrage kann sie Aktien hinausgeben, jede à 250 Gulden B. B.; allein bisher hat sie nicht viel mehr als für 100.000 Gulden zu emittiren vermocht, und wenn das Unternehmen trotz aller Anstrengungen der Direktion, welche übrigens ganz unentgeltlich und ohne jeden Ersatz für ihre nicht unbeträchtlichen Opfer fungirt, schließlich noch, gewiß nicht zur Ehre dieser Stadt, scheitern sollte, dann trägt die Schuld davon einzig nur die steinerne Theilnahmslosigkeit ihrer reichen Geldmächte.

Inzwischen steht seit vier Monaten das erste Waschhaus der Gesellschaft in der Leopoldstadt, gegen-

über dem Augarten zur Hälfte (erste Abtheilung) in Betrieb. Schon in dieser kurzen Zeit ist der Erfolg ein äußerst befriedigender. Laut genauer Ausweis macht bisher die durchschnittliche tägliche Einnahme der halben Anstalt 56 fl., durchschnittliche Tagesausgabe dagegen nur 45 fl., was einen Ueberschuß von 11 fl. pr. Tag oder von 3300 fl. in 300 Arbeitstagen des Jahres ergeben würde. Durch den Ausbau der zweiten Hälfte der Anstalt wird sich natürlich das Verhältniß zwischen Einnahmen und Ausgaben noch viel günstiger gestalten, indem die Regiekosten dafür sich nur unbedeutend erhöhen. In der Woche vom 26. März bis incl. 2. April betrug die Einnahme zusammen 305 fl. 29 kr., die Ausgabe 409 fl. 2 1/2 kr.; Ueberschuß also 96 fl. 26 1/2 kr.; in den letzten Wochen hatte sich mithin der Gewinn durch Steigen der Einnahmen schon über jenen Durchschnitt von 11 fl. pr. Tag erhöht.

Diese Ergebnisse sollten doch dem selbstthätigen Vorurtheile jener Kapitalisten entgegenwirken, welche jeder neuen Unternehmung, zumal wenn sie vorwiegend gemeinnützig ist, von vornherein die industrielle Lebensfähigkeit absprechen und darum ihre Theilnahme versagen. Die Rentabilität des Waschhausunternehmens hängt aber ganz allein von einer größern Theilnahme daran ab und sie wird aus leichtbegreiflichen Gründen in demselben Grade steigen, als die Zahl

nete des Fürsten von Montenegro, Medaković und Buković, der eine nach Paris, der andere nach Petersburg in besonderen Missionen abgereist. — Durch Vermittlung des französischen Konsuls in Skutari hat der dortige Pascha einen Tschay-Bey und vier Kavassen nach Podgorica entsendet, um den daselbst in der St. Georgskirche von den Türken angerichteten Schaden zu konstatiren. Kaum daselbst angelangt, wurden sie vom Volke mißhandelt, und kehrten übel zugerichtet nach Skutari zurück. — Die Türken in Skutari haben sich verschworen, die dortige katholische Kirche zu zerstören. Der Bischof, davon benachrichtigt, machte bemerkbar, daß von Ober-Albanien mehr als 2000 Bewaffnete kommen würden, die Kirche zu schützen. Dessenungeachtet befürchtet man von Stunde zu Stunde einen Konflikt daselbst. — In Podgorica wurden viele Christen gemißhandelt und durch die Straßen mit Peitschen und Ruthen getrieben.

Italienische Staaten.

S Nachrichten aus Rom bestätigen, daß der Nuntius in München, M. di Luca, den Kardinal Viale Prela in Wien ersuchen wird, und das M. Franchi, der Vertreter Roms in Madrid, bis zu dem Bruche der diplomatischen Verhandlungen, nach Florenz mit dem Titel eines Nuntius und eines Erzbischofs in partibus geschickt werden wird. Da Rom bisher in Florenz nur einen Geschäftsträger hatte, so will man die erwähnte Rangserhöhung des päpstlichen Vertreters mit den Unterhandlungen in Zusammenhang bringen, welche während des jüngsten Aufenthaltes des Großherzogs in Rom mit diesem angeknüpft worden.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Kanonendonner und Glockengeläute verkündeten heute Morgens um 6 Uhr Paris und seinen Bewohnern, daß der Tag angebrochen, an dem der Erbe Kaiser Napoleon's sich nach Notre-Dame begibt, um dort die heilige Taufe zu empfangen. Seit langen Jahren waren die guten Pariser in keiner so großen Bewegung. Unter Louis Philipp waren dergleichen pomphaste Feste nicht mehr Mode. Die Kinder von Frankreich, die man damals Prinzen nannte, wurden auf sehr einfache Weise getauft. Diese Ereignisse gingen fast spurlos vorüber, und wenn die Dotationen nicht gewesen wären, so hätte man kaum etwas von der Existenz der Prinzen gehört. Heutzutage ist es aber anders. Der Kaiser Napoleon III. liebt es, sich und seine Dynastie in ganzem Glanze zu zeigen und der Welt zu beweisen, daß, wenn seine Dynastie noch jung an Jahren ist, sie in nichts den alten Monarchien nachsteht, was

Reichthum, Glanz und Pomp anbelangt. Um 4^{3/4} Uhr verließ der Kardinal-Legat die Tuilerien. Der Zug bestand aus drei Wagen; Jäger zu Pferd eröffneten, Dragoner schlossen ihn. In den beiden ersten Wagen befanden sich das Gefolge des Kardinals und die Hofbeamten des Kaisers. Sie wurden von sechs Pferden gezogen. Der Kardinal saß in einem Achtpänner allein auf der Rückseite. Er trug einen rothen Mantel. Der Kardinal ist ein stattlicher Herr, nur etwas korpulent. Zwei Prälaten in violetter Tracht hatten auf den Vorderstößen Platz genommen. Beim Vorbeifahren des Kardinals wurde die Trommel gerührt. Die Menge sah neugierig hin, beobachtete aber ein ehrfurchtsvolles Schweigen. Ungefähr 20 Minuten nach der Abfahrt des Kardinals verließ der kais. Zug die Tuilerien, und zwar in der Reihenfolge, wie in dem bereits gemeldeten Programm angegeben ist. Die Karabiniers eröffneten den Zug, Dragoner und die Guiden der Garde folgten. Der General Kotte, der den Oberbefehl führte, ritt an der Spitze dieser Truppen. Nach denselben kamen die Wagen der zwei französischen Prinzen und der Prinzessin Mathilde mit ihrem Hofstaate. Ihnen folgten acht Wagen mit den Hofbeamten der Kaiserin, der Prinzen Napoleon und Oskar von Schweden, der Prinzessin Mathilde, der Herzogin von Hamilton, der Großherzogin Stephanie von Baden und des Prinzen Jerome Napoleon. Der kais. Prinz mit seinen Gouvernanten und seiner Amme fuhr in dem Hochzeitswagen des Kaisers. Der Prinz saß in der Mitte des Wagens. Seine Damen, alle in weißer Kleidung, schienen ihn zu tragen. Es war ein lieblicher Anblick. Der Prinz selbst, ein schönes Kind, blickte freundlich und unschuldig auf die Menge, die ihn heute, besonders was die Frauen betrifft, sehr freundlich begrüßte. Nach dem kais. Prinzen kamen der Kaiser und die Kaiserin, in einem ganz von Gold strotzenden Wagen, auf dessen Decke sich eine ungeheure Krone mit dem kais. Wappen befand. Der Empfang, der dem Kaiser und der Kaiserin wurde, war ein wohlwollender. Begeisterung herrschte nicht, aber der Ruf: „Es lebe der Kaiser und die Kaiserin!“ wurde vielfach gehört. Der Kaiser sowohl als die Kaiserin sahen sehr wohl aus. Louis Napoleon hatte sein zufriedenes Gesicht, das er immer zeigt, wenn einer seiner Wünsche in Erfüllung geht. Beide Majestäten grüßten fortwährend die Menge.

Nach 7 Uhr war die Zeremonie zu Ende. Nach derselben findet bekanntlich ein Banket im Stadthause Statt, dem der Kaiser und die Kaiserin anwohnen. Dieses Banket ist von Pötel und Chabot zubereitet worden. Der Service findet à la russe Statt, d. h. die Tafel wird nur mit Blumen, Früchten und dem herrlichen Tafelgeschirre der Stadt Paris geziert

sein. Man erzählt sich Wunder von den Fruchtkörben. Diese Körbe, Erzeugnisse der Porzellanfabrik von Sévres, enthalten alle möglichen und besonders für die Jahreszeit seltenen Früchte.

Der „Moniteur“ enthält eine fast sechs Spalten füllende Liste von theils noch im Dienste stehenden, theils pensionirten Militärs der Armee und der Flotte, denen aus Anlaß der prinziplichen Taufe der Orden der Ehrenlegion in seinen verschiedenen Klassen verliehen ward. Zu Groß-Offizieren wurden der Vizeadmiral Baillaut und der Contreadmiral Graf Bouet-Willamaux, Befehlshaber des Levantegeschwaders und des Expeditionskorps in Griechenland, befördert. — Nach dem „Moniteur“ hat der Kaiser, der bereits bei der Entbindung der Kaiserin über 800 Begnadigungen ergehen ließ, jetzt bei Gelegenheit der Taufe 291 Verurtheilten vom Zivil und 180 vom Militär gänzliche Begnadigung, sowie 489 vom Zivil und 123 vom Militär, theils Umwandlung, theils Milderung ihrer Strafe bewilligt; außerdem wurde 251 zu Geldbußen verurtheilten Individuen die Strafe erlassen.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 18. Juni. Gestern war das hier anwesende französische Episkopat zum Diner in St. Cloud geladen; der päpstliche Legat hat daselbst heute in seiner Wohnung empfangen.

Kopenhagen, Mittwoch. Der Oberpräsident in Altona ist entlassen worden, weil er die rechtliche Basis der Gesamtverfassung nicht anerkennen wollte. Der Departementsschef Heintzelmann ersetzt ihn. Der König hat mehrere in Kopenhagen anwesende nordische Studenten zur Mittagstafel eingeladen.

Telegraphisch

liegen folgende Nachrichten vor:

London, 16. Juni. Herr Crampton und Herr Barclay sind gestern in Liverpool angekommen.

Dreitausend Insurgenten, die gegen Soulouque aufgestanden sind, haben die Stadt Hayti genommen.

Die heutige „Morning-Post“ sagt, die Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit Amerika sei für's Erste nicht vorhanden.

Marseille, 16. Juni. Der Personenverkehr auf der Eisenbahn von Tarascon nach Avignon ist heute wieder aufgenommen worden. Der Warentransport hatte schon gestern begonnen.

Die Gewässer des Rhone kehren nach und nach, aber nur langsam, in ihr Bett zurück; die Kanäle sind verschlammmt.

der Waschkäuser für Wien sich komplettirt. Mit den Erfahrungen, welche bei Herstellung des ersten Etablissements gemacht worden sind, lassen sich die übrigen wohlfeiler bauen, es entfallen viele Ausgaben ganz, während die administrative Zentral-Leitung kaum größere Kosten als gegenwärtig verursachen wird.

Von der größern Theilnahme hängt mithin allein die sichere und glückliche Erreichung des Zieles ab, welches die Gesellschaft sich gesteckt hat. Dieß gilt um so mehr, als alle die Schwierigkeiten, welche sich dem raschen Gedeihen dieser Unternehmung vermöge ihrer reformirenden Tendenz und selbst durch den theilweisen, wiewohl ganz unbegründeten Widerstand der Lohnwäscherei bisher entgegenstellen, nur durch unaufgehaltene Erweiterung und Verbreitung ihrer Anstalten bleibend erledigt werden können.

Bis zur nahe bevorstehenden General-Versammlung muß über die Zukunft der Unternehmung entschieden sein. Wir hoffen, die nöthige Theilnahme werde bei den bereits erzielten Erfolgen nicht länger fehlen. Es wird gewiß der Kaiserstadt zur Wohlfahrt und zur Ehre gereichen, wie es im eigenen Interesse der Gesellschaft liegt, wenn jene lebhaftere Theilnehmung es ermöglicht, daß, wie bereits beantragt worden, der Ausbau sowohl der zweiten Abtheilung der Leopoldstädter Waschanstalt in Verbindung mit wohlfeilen Bädern und Dampfbädern sofort in An-

griff genommen wird, als auch gleichzeitig an verschiedenen andern geeigneten Punkten Wiens eine dem Bevölkerungsstande entsprechende Anzahl ähnlicher Anstalten recht bald in's Leben gerufen wird.

Miszellen.

(Ein tragi-komischer Vorfall), der sich vor Kurzem in De.....g zugetragen hat, macht viel von sich sprechen, da mehrere daselbst bekannte Persönlichkeiten darin mit verflochten sind. Ein junger Mann machte dort die Bekanntschaft der sehr hübschen Frau eines Zuckerbäckers, die aber neben mancherlei Vorzügen die Untugend besaß, sich gerne romanhaften und überspannten Ideen hinzugeben. Die Anfangs lockere Bekanntschaft knüpfte sich fester, und allgemein galt der junge Mann als Verehrer der hübschen Frau; nur ihr Ehegatte hatte keine Ahnung davon. Nun entstand ein Kampf zwischen Pflichtgefühl und Liebe, sie machte sich Vorwürfe, wurde traurig, melancholisch, und machte endlich ihrem Freunde den Vorschlag, da sie ohnehin vor der Welt einander sich nicht angehören können, ihrem Leben und Leiden gemeinschaftlich durch Gift ein Ende zu machen. Der junge Mann, bei dem die Glut der Liebe bereits etwas abgekühlt war, schien diesen Vorschlag Anfangs nicht zu billigen — er schwankte, gab endlich nach, und erbot sich, da er ohnehin mit dem Apotheker bekannt sei, das Gift herbeizuschaffen. Der nächstfolgende Tag wird zur

Ausführung bestimmt, und zugleich verabredet, er wolle, sobald er den Giftbecher getrunken, De.....g schnellstens verlassen, da es sein Ehrgefühl nicht zulasse, an dem Orte seiner Wirksamkeit den Tod zu erwarten. Der Tag kommt heran. Die Geliebte erwartet den, mit dem zu sterben für sie ein Trost ist. Endlich tritt er in's Zimmer, er hält in der Hand ein Papier, dessen Inhalt er in das Getränk mischt. Noch ein Mal bemüht er sich, die Geliebte von diesem Schritte abzuhalten, — umsonst! Beide nehmen von einander Abschied, und leeren die Giftbecher. Der junge Mann stürzt fort. Der Frau wird bange, sie fühlt Neue über ihre Vergehungen und über ihre That; Todesangst bemächtigt sich ihrer. Sie eilt zu ihrem Gatten, eröffnet ihm, einer Magdalena gleich, ihre Schuld unter bitteren Thränen, gesteht ihm, daß sowohl sie als ihr Geliebter sich vergiftet haben, und fleht seine Verzeihung an. Der weiche Gatte ertheilt dieselbe, läßt Aerzte rufen, um wo möglich zu helfen. Doch welches langsam wirkende Gift! Drei Stunden sind verfloßen, und es zeigen sich noch immer keine Symptome einer Vergiftung; es werden die Gläser und die zurückgebliebene Flüssigkeit chemisch untersucht — keine Spur von Gift — das Resultat ist, daß sich als Saß der reinsten Zucker vorfindet. Jetzt erst scheint man den Zusammenhang zu ahnen. Die Frau kam mit der Angst und dem beschämenden Spott davon, und soll von ihrer Leidenschaft zu dem jungen Manne, der inzwischen über alle Berge ist, vollkommen geheilt sein.